

Täufergedenken in Innsbruck

„Zwölf Steine laden ein zum Verweilen, zum Betrachten, Lesen und Begreifen. Zum Gedenken an die verfolgten Tiroler Täuferinnen und Täufer. Ein Ort des Nachdenkens über den Umgang mit Andersdenkenden. Ein Zeichen für urbane religiöse Vielfalt.“

Diese Worte stehen auf der Infotafel der neu errichteten Täufergedenkstätte „Übrige Brocken“ (siehe Bild rechts) im kürzlich sanierten Park am Hans-Psenner-Steg in Innsbruck. Gleichzeitig wurde auch die Jakob-Huter-Gedenktafel beim Goldenen Dachl neugestaltet.



Vor der neugestalteten Gedenktafel beim Goldenen Dachl FOTO: EDUARD GEISLER

Am 16. Oktober 2015 wurde diese Gedenkstätte im Beisein der hutterischen Delegation aus Kanada, Edward und Judith Kleinsasser, Jakob und Margaret Waldner, der römisch-katholischen Bischöfe von Innsbruck Dr. Manfred Scheuer und Bozen-Brixen Dr. Ivo Muser, des lutherischen Superintendenten von Salzburg & Tirol Mag. Olivier Dantine, des Vertreters der Freikirchen in Österreich Pastor Markus Marosch, des Landtagspräsidenten DDr. Herwig Van Staa und des Stadtrates Mag. Gerhard Fritz, sowie des Vertreters des Bundeskanzleramtes (Kultusamt) Dr. Karl Schwarz feierlich eröffnet (siehe Bild unten).



Foto: Günter Schranz

Beide Kunstwerke wurden vom Hutterer Arbeitskreis Tirol & Südtirol initiiert und von der Innsbrucker Künstlerin Verena Simeoni gestaltet. Dr. Eduard Geissler, Schriftführer des Arbeitskreises, betont: „Mit der Errichtung der Täufergedenkstätte und der Benennung der Anlage als ‚Huttererpark‘ durch die Stadt Innsbruck sowie mit der Neufassung der Jakob-Huter-Gedenktafel beim Goldenen Dachl durch das Land Tirol stellen sich die staatliche und die kirchliche Seite öffentlich und unwiderruflich diesem dunklen Kapitel der Tiroler Geschichte und ehren die damaligen blutig verfolgten Täuferinnen und Täufer.“

Mit klaren Worten äußerte sich auch der Innsbrucker Bischof Manfred Scheuer bei der Gedenkfeier: „Wir erkennen heute, dass



Foto: Eduard Geissler

Verfolgung, Folter und Hinrichtung von Euren Vorfahren im 16. Jahrhundert ein großes Unrecht waren. Die damalige katholische Kirche trug einen großen Teil Verantwortung an diesem Unrecht. Die Erinnerung ist auch für uns jetzt eine unglückselige Last, zu der wir uns als Mitglieder dieser Kirche bekennen müssen.“

Die 12 kreisförmig angeordneten Steine mit dem eingemeißelten Bibelvers (Sach 9,16) machen auch auf das vorbildliche Gemeinschaftsleben der historischen und heutigen Nachfahren der Tiroler Täufer („Hutterer“) aufmerksam. Der Festakt vor Ort und die anschließende Feier in der nahegelegenen evangelischen Christuskirche bewegten die Herzen. Besonders die Grußworte aller hutterischen Gemeindeverbände, das gemeinsame Beten des Psalms 22, das szenische Stück „Auf der Flucht“, dargestellt und geschrieben von Gertrud Geissler, sowie das Täuferlied von Hans Mändel, vorgelesen von Alexander Basnar, vertieften die Feier. Zudem konnten die Freikirchen in Österreich erstmals als gleichberechtigte Partner der etablierten Großkirchen öffentlich in Tirol wahrgenommen werden.

Die Eröffnungsfeier wurde mit einem umfangreichen Rahmenprogramm ergänzt. Weitere Gedenktafeln in Rattenberg („Pilgram Marpeck“, „Lienhart Schiemer und andere“) und Klausen-Gufidaun („Michael Kürschner, Georg Blaurock und andere“) wurden feierlich enthüllt.

In einem Theologischen Forum an der Universität Innsbruck diskutierte man die Frage: „Was können wir Katholiken, Evangelische Christen, Freikirchler und Hutterer von den Tiroler Täuferinnen und Täufel lernen?“ Zudem fanden zahlreiche Vorträge und Schulbesuche der Hutterischen Gäste regen Zuspruch. Die beiden Ehepaare aus Kanada besuchten weiters Täuferorte in Tirol, Südtirol, Kärnten, Niederösterreich, Mähren und in der Ostslowakei und reisten somit auf den Spuren ihrer Vorfahren.

HINTERGRUNDWISSEN:

Im 16. Jahrhundert mussten rund 6.000 Tirolerinnen und Tiroler der christlichen Täuferbewegung aus ihrer Heimat fliehen, da ihnen die Glaubens- und Gewissensfreiheit unter Anwendung brutalster Gewalt von Staat und Kirche verwehrt wurde. Dass sie die Erwachsenentaufe praktizierten, den Eid und Kriegsdienste verweigerten, und nach einem Leben in Gütergemeinschaft strebten, stieß auf entschiedenen Widerstand. Hunderte Frauen und Männer wurden gefoltert und hingerichtet. Jakob Huter, jener Vorsteher, nachdem später die Gemeinden ihren Namen erhielten, wurde 1536 vor dem Goldenen Dachl in Innsbruck öffentlich verbrannt. Die Fluchtgeschichte der Hutterer führte zunächst nach Mähren, schließlich in die Slowakei, dann nach Rumänien, weiter in die Ukraine und endete schließlich in den USA und in Kanada, wo heute rund 50.000 Nachfahren auf ca. 480 gütergemeinschaftlich geführten Höfen leben.